



Start der neuen Kreisbrandmeisterin

Susanne Bauer ist die erste Kreisbrandmeisterin des Landkreises Freyung-Grafenau. Die 49-Jährige ist aktives Mitglied der FF Freyung und als Ausbilderin in den Bereichen MTA und Technische Hilfeleistung für die Kreisbrandinspektion tätig. Sie hat zusammen mit Raphael Nigl den Jugendbereich für den Gesamt-Landkreis übernommen. Im Hauptberuf arbeitet Susanne Bauer als Dipl.-Ing. Architektin im Sachgebiet Kreiseigener Hochbau des Landratsamts Freyung-Grafenau. Außerdem ist die gebürtige Grafenauerin auch Mitglied der Führungsgruppe Katastrophenschutz für den Landkreis und hat die Corona-Krise mit koordiniert.

Seit diesem Jahr sind Sie Kreisbrandmeisterin, was haben Sie sich in Ihrem neuen Amt vorgenommen?

Bauer: Da ich relativ kurzfristig und für mich auch unerwartet in dieses Amt berufen wurde, hatte ich wenig Zeit, mir viele Gedanken über meine Ziele zu machen. Die Arbeit hat quasi unmittelbar nach Ernennung begonnen. Natürlich freut es mich, dass ich die Ehre habe, als erste Frau im Landkreis zur Kreisbrandmeisterin ernannt zu werden. Ich sehe mich jedoch in keinsten Weise als Quotenfrau. Aus meiner Vergangenheit bei Lehrgängen und Ausbilder-tätigkeiten bin ich es gewohnt, dass ich oft die einzige Frau in der Runde bin, und ich kann nur sagen, dass ich mich dabei nie unwohl gefühlt habe. Man wird vorbehaltlos gut aufgenommen, wenn man im Gegenzug keinen Frauenbonus bzw. keine Sonderstellung einfordert. Von daher möchte ich meine Aufgaben nach bestem Wissen erfüllen, genauso wie meine männlichen Kollegen.

Was sind Ihre wichtigsten Anliegen?

Bauer: Dass man den Jugendlichen vermittelt, wie wichtig Teamwork ist, und zwar nicht nur im Bereich Feuerwehr, sondern auch im richtigen Leben. In einer Zeit, in der Zielstrebigkeit oft mit Rücksichtslosigkeit verwechselt wird und Mobbing bei Groß und Klein an der Tagesordnung ist, soll bei der Jugendarbeit die gelebte Kameradschaft vermittelt werden. Anstatt bevorzugt die zukünftigen Führungskräfte zu fördern, soll jeder Einzelne mitgenommen werden und seinen Platz in der Mannschaft finden können. Dass man nicht mit dem Finger auf die deutet, die Defizite haben, sondern dass man sich gegenseitig

ergänzt und unterstützt und so Ziele gemeinsam erreicht. Schön wäre es natürlich, wenn man diesen Geist auch mit in die aktive, erwachsene Mannschaft transportieren könnte. Auch dies ist uns ein wichtiges Anliegen, die Jugendlichen trotz des demografischen Wandels als dauerhafte Mitglieder in der Wehr halten zu können.

Was planen Sie in der Jugendarbeit?

Bauer: Unsere oberste Priorität ist der Aufbau von Netzwerken innerhalb der Jugendarbeit der Feuerwehren im Landkreis. Wir wollen Altbewährtes natürlich beibehalten und gleichzeitig Platz schaffen für Neues. Dazu wollen wir den Jugendwarten den Raum und die Gelegenheit geben, ihre Wünsche und Vorschläge mit einbringen zu können. Die Jugendgruppen sollen verstärkt zusammenarbeiten, sodass auch kleinere Gruppen dieselben Möglichkeiten haben, an Leistungsprüfungen und Abzeichen teilzunehmen. Auch der Austausch zwischen den Jugendwarten soll durch gemeinsame Veranstaltungen gefördert werden, um gemeinsam an Problemlösungen arbeiten zu können und sich gegenseitig zu unterstützen. Aus diesem Grund haben wir auch vor, in den KBM-Bereichen und Gemeinden Jugendwortsprecher zu finden, die das Bindeglied zwischen uns und den Jugendwarten sein sollen. Frei nach dem Motto der JF Bayern: Ohne EUCH kein UNS.

Wie sind Sie zur Feuerwehr gekommen?

Bauer: Das war eigentlich eher ein Zufall. Durch einen Wohnortwechsel nach Schönberg hat sich der Freundeskreis geändert, und der war zum Großteil bei der örtlichen Feuerwehr engagiert. Das hat mich neu-

gierig gemacht. Ich habe als Einstig sofort das THL-Leistungsabzeichen mitgemacht, und ab der ersten Einsatzfahrt war die Sache klar, dass ich dabei bleiben möchte.

2007 haben Sie an der Staatlichen Feuerweherschule in Regensburg die Ausbildung zum Gruppenführerin gemacht. Das ist bis heute nicht alltäglich, und vor dreizehn Jahren noch viel weniger?

Bauer: Ich habe von meinem damaligen Kommandanten die Eintrittskarte für alle meine heutigen Tätigkeiten bekommen, weil er wohl frühzeitig ein gewisses Potential erkannt hat. Dafür bin ich ihm auch bis heute sehr dankbar. Bei einem größeren Brandereignis war ich am Funk eingesetzt und habe von da aus die Einsatzleitung unterstützt. Offensichtlich habe ich mich wohl nicht allzu schlecht angestellt, denn unmittelbar danach bin ich auf GF-Lehrgang geschickt worden. An diesen Einsatz hat sich auch mein Gebiets-KBM erinnert, als er angefragt hat, ob ich als Multiplikator in der Digitalfunkeinführung mitarbeiten möchte.

Allgemein möchte ich dazu sagen, dass die Kommandanten im Hinblick auf die Knappheit an Lehrgangsplätzen ihr Augenmerk besonders auf die persönliche Reife und die Führungsqualitäten der Lehrgangsteilnehmer richten sollten, es ist schließlich der erste Führungsdienstgrad.

Sie sind die erste Kreisbrandmeisterin in Landkreis Freyung-Grafenau. Führen Sie anders als ein Mann?

Bauer: Aus meiner Sicht hat die Art der Führung weniger mit Geschlecht und mehr mit dem Charakter der führenden Person zu tun. Ich bevor-

zuge den kooperativen Führungsstil, weil ich der Meinung bin, dass man so die Stärken anderer besser nutzen kann. Zudem sehen 4 oder 6 Augen mehr als zwei, und niemand ist unfehlbar. Auch ist es der Motivation in der Mannschaft zuträglich, wenn jeder das Gefühl hat, ernst genommen zu werden und mitarbeiten zu dürfen. Man vergibt sich als Führung nichts, wenn man die Einschätzung anderer in seine Entscheidungen mit einbezieht, im Gegenteil. Man muss sich und anderen nicht beweisen, dass man alles alleine kann, das Ergebnis im Team zählt letztendlich.

Was können Feuerwehren tun, damit sie mehr Frauen für das Ehrenamt gewinnen?

Bauer: Das geht nur über die persönliche Schiene, meiner Meinung nach bringen Image-Kampagnen eher wenig. Man muss die Leute – egal ob Männlein oder Weiblein, Erwachsene, Jugendliche oder Kinder – neu-

gierig machen. Nur ein ausgestelltes Feuerwehrfahrzeug mit offenen Toren ist zu wenig, man darf gerne zeigen, was man kann. Als aktives Mitglied der Feuerwehr muss man Begeisterung transportieren können, um zu überzeugen. Speziell zum Thema Frauen in der Feuerwehr muss man die Frage beantworten: »Wo werde ich hier gebraucht?«. Frauen sind beispielsweise oft empathischer und daher für Personenbetreuung gut geeignet, während Männer sich hier teilweise scheuen, auf Beteiligte zuzugehen. Allgemein gesagt soll »Mann« »Frau« unterstützen, wenn es mal körperlich oder handwerklich nicht ganz so gut klappt, aber ohne ihr die Sache komplett aus der Hand zu nehmen.

Wochenlang waren Sie in der Führungsgruppe Katastrophenschutz (FüKG) mit Corona-Katastrophenfall in Bayern beschäftigt. Welches Resümee ziehen Sie?

Bauer: Es war mein erster K-Fall-Einsatz in der FüKG, die Schneekatastrophe 2006 habe ich noch aktiv vor Ort am Fahrzeugfunk miterlebt. Diese Art von K-Fall war wohl für uns alle eher ungewöhnlich, da man eher mit Szenarien wie Hochwasser, Waldbrand oder eben Schneekatastrophen rechnet. Von daher war auch der Aufgabenbereich S3 Einsatz ein anderer. Wir waren fast ausschließlich mit der Materialbeschaffung und Verteilung betraut, was sich aufgrund der langen Transportwege und unzuverlässiger Quellen oft schwierig gestaltete. Ich hoffe, dass man daraus gelernt hat, dass die Globalisierung auch Schattenseiten hat und man Sorge tragen sollte, die Produktion im Inland oder zumindest in Europa zu stärken.

Die *brandwacht* bedankt sich für das Gespräch und wünscht Ihnen alles Gute für Ihr neues Amt! □